

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 7.

Dienstag den 24. Januar

1871.

Bekanntmachung.

Nachdem die erledigte Function des stellvertretenden Feuer-Polizei-Commissars im 28. Districte des hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirks

dem Gutsbesitzer Herrn Carl Gottlob Voigt in Kesselsdorf übertragen worden ist, wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der gedachte District die Ortschaften

Grumbach, Herzogswalde, Kesselsdorf und Kaufbach

umfaßt.

Dresden, am 16. Januar 1871.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Vieth.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 20. Januar. Das „Dr. Bl.“ meldet: Se. Majestät der König haben von dem Höchstcommandirenden des königlich sächsischen Armeecorps, Prinzen Georg königliche Hoheit, das nachstehende Telegramm erhalten:

Le Vertgalant, 19. Jan., Nachm. 7/5 Uhr. Bei einem heutigen Reconnoissancegefechte früh halb 7 Uhr überfielen die 3. Compagnie unsers Leibgrenadierregiments Nr. 100 und die 10. Compagnie unsers Grenadierregiments König Wilhelm von Preußen Nr. 101 die Ferme Grosstay und machten dabei 5 Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen. Diesseits 2 leicht Blessirte.

Der commandirende General: Georg,
Herzog zu Sachsen, Generalleutnant.

Dresden, 21. Januar. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgendes Telegramm von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Sachsen. Am Siege des General von Goben bei St. Quentin hat die sächsische Cavallerie-Division mit dem ersten Jägerbataillon und der zweiten reitenden Batterie glänzenden Antheil gehabt.

Berlin, 19. Januar. Offizielle militärische Nachrichten:

Versailles, 18. Januar. Der Kaiserin-Königin Auguste in Berlin. Bourbaki hat nach dreitägiger Schlacht sich vor dem Werder'schen heldenmüthigen Widerstande zurückgezogen. Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapfern Truppen. Wilhelm.

Koupy, 19. Jan. Die Nordarmee wurde vor St. Quentin in 7stündigem Kampfe geschlagen. Bis jetzt über 4000 unverwundete Gefangene und 2 Geschütze.

Versailles, 19. Jan. General v. Werder hat die Verfolgung der Armee Bourbakis unter glücklichen Gesichten begonnen. Die 1. Armee warf am 18. vorgeschobene Abtheilungen der Nordarmee von Beauvais auf St. Quentin zurück, wobei der Feind 1 Geschütz und 500 Gefangene verlor.

Die Beschießung von Longwy hat am 19. Januar begonnen.

Versailles, 21. Januar. Der Feind hat sich gestern Vormittags ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht. — Bei St. Quentin beläuft sich die Zahl auf 9000 unverwundete Gefangene, über 2000 Blessirte in der Stadt, egl. der in der Umgegend befindlichen und der Todten, so daß gewiß ein Verlust von 15000 Mann anzunehmen ist. Der Feind ist bis Valenciennes und Douai zurückgegangen und besetzt Cambrai wieder. Wilhelm.

Versailles, 21. Januar. Gegen Paris wurde die Beschießung in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. eröffnete die Belagerungsartillerie das Feuer gegen St. Denis. Ein Ueberfallsversuch von Langres aus gegen 2 in der Gegend von Chaumont postirte Landwehrcompagnien in der Nacht zum 21. mißlang völlig. von Podbielski.

Bourvoigne, 21. Januar. In der Nacht vom 20. zum 21. die vom Feinde stark besetzten und verschanzten Gehölze Taillis und Bailly, sowie Dorf Percuse genommen, 5 Offiziere, 80 Mann unverwundete Gefangene. Unser Verlust nicht ganz unbedeutend. 4

neue Batterien bei Danjoutin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen Schloß-Front.

Versailles, 20. Januar. General von Goben meldet: Noch am Abend des 19. wurde der Bahnhof von St. Quentin von den diesseitigen Truppen erstürmt, demnächst die Stadt selbst besetzt. In derselben wurden 2000 Verwundete des Feindes vorgefunden; außerdem hatte sich bis zum Morgen des 20. die Zahl der in unsere Hände gefallenen unverwundeten Gefangenen auf 7000 vermehrt. 6 Geschütze waren genommen worden. Diesseitiger Verlust vor Paris am 19. wird auf etwa 400 Mann geschätzt. Der Verlust des Feindes war so bedeutend, daß derselbe um einen 48stündigen Waffenstillstand nachsuchte. 500 Mann des Gegners wurden gefangen. von Podbielski.

London, 21. Januar. Privatmittheilungen aus Versailles vom 20. Januar zufolge war der am Donnerstag vom Mont Valerien aus stattgehabte Ausfall mit 40 Bataillonen unternommen, aber sehr schwach durchgeführt. Der Feind ward mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Der von General Trochu nachgesuchte Waffenstillstand ward zwar nicht zugestanden, doch sind die deutschen vorgeschobenen Posten autorisirt, die temporäre Waffenruhe zu gewähren und zum Einsammeln der französischen Verwundeten beizustehen.

München, 21. Januar. Die Abgeordnetenkammer hat in namentlicher Abstimmung die deutschen Bundesverträge mit 102 gegen 48 Stimmen angenommen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Januar. Wie das „Dresdner Journal“ meldet, ist auf die, aus Versailles durch den König von Preußen erfolgte Notificirung der Annahme der deutschen Kaiserwürde heute als Erwiderung dieser Botschaft ein Dankfagungs- und Beglückwünschungsschreiben des Königs von Sachsen an des deutschen Kaisers Majestät nach Versailles abgegangen.

Dresden hat wieder Aussicht auf sehr bedeutende Gefangenen-Transporte, nämlich 13,000 Mann, die zum großen Theil in Dresden internirt werden sollen. Auf dem Maunplatz schreitet deshalb der Barackenbau trotz der Kälte der letzten Tage rüstig vorwärts. — Vor einigen Tagen wurde ein Gefangener in seine Heimath entlassen, der Deutschland wohl nicht mehr gefährlich werden wird, denn man entließ ihn seines hohen Alters wegen, er zählte 71 Jahre und hatte es noch zu keiner besondern Charge bringen können. Interessant ist die Wahrnehmung, daß das an der Spitze der Civilisation marschirende Frankreich unter den Trägern seiner Intelligenz nicht nur Muhamedaner, sondern auch Heiden zählt. Man bemerkt nämlich, daß einzelne von den Turcos (wohl Neger aus dem Sudan) jeden Tag nach der Sonne suchen und bei ihrem Anblick Gebete murmeln — also jedenfalls Fetischbeter, bekanntlich die roheste Form der Religion, die äußere Naturgegenstände als göttliches Wesen verehrt. Eine schöne Sorte von Civilisatoren, deren Herrschaft wir glücklicherweise durch die Tapferkeit unserer Heere entgangen sind. — Die Kohlennoth in Dresden ist zwar augenblicklich durch Zufuhren

aus Böhmen als beseitigt zu betrachten, aber die Preise halten sich immer noch auf enormer Höhe. Während früher die Tonne Braunkohle mit 9—10 Mgr. bezahlt wurde, kostet sie heute 24 Mgr. Allerdings mag diese Steigerung ihren Grund hauptsächlich der großen Nachfrage verdanken, welche die Kälte veranlaßt; aber nicht minder auch dem großen Consum in Lazarethen und Baracken. Der Lieferant für Uebigau hat wöchentlich 5000 Scheffel allein dorthin zu schaffen.

Am 17. d. Abends kurz nach 11 Uhr brach in dem theilweise mit Heu gefüllten Stallgebäude des Gasthofes „Zum halben Mond“ in Freiberg Feuer aus. Der regen Thätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf dieses eine Gebäude zu beschränken. Man vermuthet Brandstiftung und es soll auch ein derselben dringend verdächtiger Mann bereits zur Haft gebracht worden sein.

Aus dem Plauenschen Grunde. Durch eine schadhafte Esse entstand am 15. d. M. Nachmittags gegen 2 Uhr im Tischerschen Hause in Burgwitz Feuer, welches nicht nur dieses Gebäude, sondern auch das daranstoßende Pahlitzsche Gut mit Ausnahme des Wohnhauses in Asche legte. Dem Feuer konnte in Ermangelung von Wasser Einhalt nicht gethan werden und nur der Windstille war es zu danken, daß solches nicht weiter um sich griff. Der Besitzer des mitbetroffenen Gutes besand sich mit seiner Frau auf einer Schlittenpartie und war natürlich höchst bestürzt, seine Häuslichkeit, die er vor wenig Stunden noch in bestem Zustande wußte, auf eine solche Weise zerstört zu sehen.

Das „Epz. Tzbl.“ berichtet aus Leipzig: Wie wir vernehmen, beginnt der Bau der Baracken für die französischen Kriegsgefangenen auf den Feldern bei Gohlis, gegenüber dem Exercierplatze, bereits in den nächsten Tagen. Die gesammte bauliche Ausführung ist dem Baugewerkeister Hrn. Steib übertragen worden, und man berechnet die Herstellungskosten auf über 100,000 Thlr. Der Bau muß in circa 4 Wochen vollendet sein.

Berlin. Als am 18. Januar die Allerhöchste Proclamation an das deutsche Volk, in welcher Se. Majestät der König die deutsche Kaiserwürde für sich und seine Nachfolger annehmen, in Berlin bekannt wurde, herrschte überall freudige Bewegung. Viele Häuser bedeckten sich mit preussischen und deutschen Fahnen, und am Abend war vielfach illuminirt. Zwischen 6 und 7 Uhr Abends führte ein improvisirter Sängerkorps, von einem zahlreichen Publikum umgeben, vor dem königlichen Palais verschiedene patriotische Gesänge aus.

Berlin, 21. Januar. Die heutige „Kr.-Ztg.“ schreibt: Die Gegner der Neugestaltung Deutschlands und die Vertheidiger der französischen Präntensionen schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß die französische Frage einen Gegenstand der Erörterung auf der Londoner Conferenz bilden werde. Diese Hoffnung wird sich indessen als bittere Täuschung ergeben. Der Gesandte des norddeutschen Bundes, Graf von Bernstorff, hat nämlich, wie wir versichern können, die Anweisung erhalten, die Conferenz ohne Weiteres zu verlassen, wenn die französische Frage auf derselben angeregt werden sollte. Die telegraphische Mittheilung eines hiesigen Blattes, daß Graf von Bernstorff die Conferenz für den Fall verlassen würde, wenn der Vertreter Frankreichs auf derselben bei etwaigen Friedensverhandlungen keine Vollmacht in Betreff einer Gebietsabtretung haben sollte, ist ganz irrtümlich. Der Herr Gesandte wird an einer Conferenz überhaupt sich nicht betheiligen, auf welcher die französische Frage zur Sprache käme.

Der Berliner Polizeipräsident v. Wurmb exerzirt seit acht Tagen als Landwehroffizier in Mainz Soldaten ein. Wunderbare Zeit, wo man das Militär nöthiger braucht als die Polizei.

In Deutschland sind in Stillen für die Unterbringung von neuen 150,000 französl. Gefangenen Anstalten getroffen. Der Segen wird fast zu groß und der Müßiggang bringt die Franzosen auf allerlei dumme Gedanken und Streiche.

„General von Werder und seinen tapferen Truppen gebührt die größte Anerkennung“, in diesen von Versailles gemeldeten Worten des Kaisers des deutschen Reiches ist die schwierige, jetzt glücklich gelöste Aufgabe des vor Belfort die Wacht in den Vogesenpässen haltenden 14. deutschen Armeecorps am richtigsten bezeichnet. General von Werder hat mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen, die sich höchstens auf 30,000—40,000 Mann belaufen, die von ihm am Lisainestluß eingenommene, sich von Montbeliard bis Frahier erstreckende über 2 Meilen lange Position drei Tage lang so tapfer und energisch gegen mindestens 90,000 Mann der französischen Ostarmee vertheidigt, daß General Bourbaki, seine Ohnmacht einsehend, kehrt gemacht hat und jetzt auf der Retirade nach Süden begriffen ist. Wenn auch jetzt gerade der drohende Anmarsch Manteuffels mit auf diesen Rückzug der Franzosen gewirkt haben mag, so bleibt der heldenmüthige Widerstand der Badenser und Preußen über alles Lob erhaben. Schwere Verluste wird Bourbaki erlitten haben bei dem Versuche, die vorzüglichen Positionen der Deutschen zu durchbrechen, sein Marsch aus dem Gebirgsdefile bei Montbeliard muß sich hierdurch sehr schwierig gestalten und er kann sich nur Glück wünschen, wenn er auf seinem vermuthlich nach Besancon gerichteten Rückzuge nicht mehr von den deutschen Truppen unter General Manteuffel erreicht wird.

Gegen die von Gambetta aufs Neue ins Feld gestellten französischen Truppen ist in den letzten Tagen Schlag auf Schlag gefallen, überall sind sie von der genialen deutschen Heeresleitung und der zähen tapferen Ausdauer unserer Truppen entweder zersprengt oder

zurückgeworfen worden. Die Westarmee unter General Chanzy flüchtet noch immer gen Westen, die von Bourbaki befehligte Ostarmee hat die Vogesen nicht forciren können um Belfort zu entsetzen, sie geht eiligst nach Süden zurück und nun hat auch das Schicksal die Faidherbesche Nordarmee bei St. Quentin ereilt. Der tapfere General Goeben brachte ihr eine recht ordentliche Niederlage bei, durch welche sie auf ein ferneres Vorrücken gegen Paris verzichten muß. General Faidherbe war nach den letzten französischen Meldungen von Dapaume auf Albert in der Richtung nach Amiens vorgerückt, es dürfte dies jedoch nur eine Scheinbewegung gewesen sein, denn wenige Tage darauf hatte er sein Hauptquartier vier Meilen weiter östlich beim Orte Fins und am 17. Januar rückte er mit dem Gros seiner Armee in die Gegend von St. Quentin, vermuthlich um durch eine Flankenbewegung an der bei der Festung Peronne stehenden deutschen Armee vorbei zu gelangen. General v. Göben hatte aber von diesem Manöver des Feindes Kenntniß, er marschirte auf dem geradesten Wege nach St. Quentin und traf 4 Stunden westlich von dieser Stadt bei dem Orte Beauvais am 18. Januar auf vorgeschobene Abtheilungen der Armee von Faidherbe und warf sie mit Verlust zurück. Das Gros erreichte er Tags darauf, 2 Stunden südwestlich von St. Quentin; hier hat General Faidherbe trotz seiner numerischen Uebermacht eine empfindliche Niederlage erlitten, dies beweisen die vielen Gefangenen und der Rückzug der französischen Armee auf St. Quentin.

Diese andauernden Mißerfolge haben denn auch den Dictator Gambetta veranlaßt, nach einem neuen Retter in der Noth umzusehen, den er unerwarteter Weise in dem von ihm nach den Schlachten bei Orleans so arg geschmähten General Aurelles de Paladine wiedergefunden zu haben glaubt. Der Telegraph brachte diese überraschende Nachricht aus Bordeaux mit dem Zusätze, eine Antwort sei noch nicht eingetroffen. Gambetta wird sich wahrscheinlich bei ihm einen Korb holen, denn abgesehen von dem Tadel, welchen sich Aurelles von dem Advocat-Kriegsminister gefallen lassen mußte, wird er wohl nicht gesonnen sein, das nach den Ereignissen der letzten Wochen sehr schwierige Werk der Reorganisation der französischen Armeen zu übernehmen.

Einen Gedanken muß Gambetta jetzt fallen lassen, nämlich dem belagerten Paris noch durch Entsatztruppen zu Hülfe zu kommen. Von Tag zu Tag wird die Lage der Hauptstadt schlimmer, die Entscheidung naht sichtlich heran. Am 18. Januar machte Trochu einen neuen vergeblichen Versuch vom Mont Valerien aus durchzubrechen. Das fünfte Armeecorps schickte aber die Franzosen nach längerem Kampfe wieder heim.

General Bourbaki wird jetzt auf seinem Rückzuge von Montbeliard durch die Avantgarden des 14. Armeecorps verfolgt, ein Zeichen, daß die französische Ostarmee durch die dreitägigen Gefechte an dem Lisainestluß sehr mitgenommen ward. Bourbaki hat über seine vergeblichen Anstrengungen zum Entsetze Belforts jetzt ein Telegramm nach Bordeaux gesandt, worin er seine Niederlage halb verächtlich eingesticht.

Die französische Nordarmee unter General Faidherbe hat nicht nur das Schicksal der Westarmee getheilt, wie wir nach den ersten Meldungen über die Schlacht bei St. Quentin annahmen, sondern sie ist den neuesten Depeschen zufolge in weit üblere Lage gerathen. Das französische Telegramm aus Cambrai vom 20. Januar giebt hierfür den besten Anhalt, danach würde die Armee General Faidherbe's fast gar nicht mehr existiren, sie befindet sich in vollständiger Verirrung, die so weit ausgeartet ist, daß der Befehlshaber mit seinem Stabe in größter Eile Nachts 2 Uhr in dem über 10 Stunden von Peronne entfernten Cambrai flüchtend anlangt. Man sieht Faidherbe hat jetzt große Eile gehabt, den nachziehenden deutschen Reitern zu entkommen.

Es ist in der That ein glänzender Sieg des General v. Göben. Fast ein Drittel der feindlichen Armee befand sich schon am 20. Januar gefangen und die Verfolgung der zersprengten Regimenter ward noch fortgesetzt. An dem für die deutschen Waffen so ehrenvollen Tage haben unsere Sachsen ruhmreichen Antheil gehabt. Nach einer Meldung des „Dr. J.“ waren es die Cavalleriedivision, das 1. Jägerbataillon und die 2. reitende Batterie. Nach einer solchen Niederlage wird dem General Faidherbe nichts Anderes übrig bleiben, als die noch vorhandenen Trümmer seiner Armee nach den dicht an der belgischen Grenze gelegenen Festungen Valenciennes und Lille zu retten, dem entsprechend geschieht auch die Verfolgung in nördlicher und östlicher Richtung. Bei der vorzüglichen und zahlreichen Cavallerie, welche dem General v. Göben zur Verfügung steht, dürften aber schwerlich viel geschlossene Truppentheile der Franzosen die schützenden Wälle erreichen.

Man kann nach den Ereignissen der letzten Tage wohl mit Interesse den Nachrichten aus Bordeaux entgegensehen. Wie wird Gambetta diese Hiobsposten dem französischen Volke mittheilen? Wird die dortige Regierungsabtheilung ihr Lagensystem noch weiter aufrecht erhalten und auch diese Niederlagen bemänteln wollen? Dem Auslande gegenüber geht dies nicht, was jedenfalls bald seine Wirkung äußern wird; denn zu weiterer Kriegführung gehört in erster Linie Geld, an dem es der Regierung der Landesvertheidigung schon vorher mangelte. Das Vertrauen des Auslandes muß aber nach solchen Mißerfolgen der Republik für dieselbe schwinden und es dürfte den Franzosen wohl kaum noch möglich sein, weitere Anleihen zu machen.

Nach Privatbriefen aus Paris, die von Personen herrühren, welche die Wahrheit nicht verschweigen, ist das Elend in Paris furchtbar. Die Kagen, die Kunde, ja sogar die Maiten, welche in Folge der furchtbaren Jagd, die man auf sie machte, ausgewandert sind, gehen auf die Reize, und man ist, insofern es Fleischspeisen anbelangt, auf die kleinen Pferdefleisch-Nationen beschränkt, die jeden Tag vertheilt werden. Ungeachtet dessen und trotz des Bombardements will man sich doch noch einen Monat zum wenigsten halten.

Früher hieß es täglich: „Vor Paris nichts Neues! Podbielski!“, jetzt heißt es täglich: es wird fortgeschossen! Es ist nach allen Beschreibungen, als wenn der Donner des Himmels den ganzen Tag und die Nacht hindurch rollte. Wolke ist jetzt mehr zu sehen, als irgend früher; denn er beschießt täglich die Batterien und prüft die Fortschritte, welche die Beschießung macht. Die Pariser Forts erwidern das Feuer schwächer, als man gedacht; dagegen brennt das Feuer der Zwietchacht in der Stadt. Die tollsten Gerüchte laufen um, sie behaupten sogar, Trochu habe den Plan der Ausfälle an die Preußen verkauft. Und dagegen muß sich Trochu öffentlich vertheidigen! Es scheint Eifersucht unter den Generalen zu herrschen und die Nothen schütten Del in's Feuer. — Von dem Pariser Brod heißt es, es bestehe aus 60 Proc. Weis und Hafer.

In einer der letzten Nächte brannten wieder 40 Häuser in Paris. Die Betroffenen flüchten in andere Stadttheile und die Regierung denkt daran, den Flüchtigen die Katakomben zu öffnen, die sich unter der Stadt hinziehen. Trochu ist gezwungen, täglich Ausfälle zu machen, nur dem allgemeinen Verlangen nach einer großen entscheidenden Schlacht, die ein ungeheures Blutbad werden müßte, widersteht er noch. Die Regierung hat sich verpflichtet, keine Kapitulation zu unterschreiben, der Tod bedroht Jeden, der das Wort Kapitulation über die Lippen bringt. Dennoch ist der Fall der Stadt bei energischer Fortsetzung des Bombardements kaum lange hinzuhalten. Im deutschen Hauptquartier ist alles darauf vorbereitet. Der König und Bismarck gehen dann sofort, der Kronprinz etwas später nach Deutschland zurück. In die durch Bombardement eroberte und von ihrer Herrlichkeit herabgestürzte Stadt pomphast einzuziehen, widerspricht der Anschauungsweise und dem ganzen Wesen des Königs.

Die Sympathien für Napoleon wachsen in Frankreich, je mehr sie für Gambetta abnehmen. Das Volk ist seiner eisernen Dictatur herzlich satt und sehnt sich nach Frieden. Man hört Stimmen: Laßt die Großmäuler in Paris, die an keinen Gott glauben, machen, was sie wollen. Wir rufen Napoleon, daß er Frieden schließe, und unser Land nicht vollends zu Grande gehe.

Nach in Brüssel eingetroffenen Nachrichten ist Angers von den deutschen Truppen bedroht und man fürchtet, daß nach der Niederlage Chanzy's auch Nantes und Havre nicht zu halten sein werden. — Die in Eberbourg befindlichen französischen Truppen haben Ordre erhalten, sich unverzüglich auf den Marsch zu begeben, ihre Bestimmung ist unbekannt. — Die „Independance“ gesteht heute zu, daß keine Armee mehr existire, welche Paris zu entsetzen vermöchte und daß daher das Bombardement ungehindert bis zur Capitulation von Paris fortgesetzt werden könnte.

Als in dem Gefechte bei Billpian die französische Uebermacht die Bayern zum Rückzuge drängte, blieb ein Artilleriehauptmann in Erkennung seiner wichtigen Stellung trotz mehrerer demonirten Kanonen mit seiner Batterie allein im Centrum stehen. Die mit Schnellfeuer heranstürmenden Franzosen werden mit Kariätschen zurückgeworfen, der Hauptmann wird von zwei Kugeln am Arm und an der Hüfte getroffen, sein Pferd erhält zwei Schüsse durch den Hals, er weist alles Drängen, zurückzugehen, entschieden ab, wirft noch zweimal die Franzosen und behauptet seine Stellung bis zur Nacht. Dieser Hauptmann war der Prinz Leopold von Bayern, der im ganzen Krieg alle Gefahren und Strapazen mit seinen Truppen ritterlich getheilt hat. Er emfing vom König Wilhelm das eiserne Kreuz erster Classe, vom König Ludwig den höchsten bayerischen Orden.

Den bei dem nächtlichen Ueberfall in Etrepagny gefallenen sächsischen Soldaten ist auf dem Friedhofe der Stadt Gisors eine würdige Ruhestätte bereitet worden. Ein Offizier und 17 Soldaten sind in ein großes gemeinschaftliches Grab gebettet; an der Wand, oberhalb des Grabes, befindet sich eine in Gisors selbst gefertigte steinerne Tafel mit passender Inschrift.

Den Kanonendonner von Paris hört man in Fismes, bei einer Entfernung von 110 Kilometern, bei stillem Wetter so, daß man die einzelnen Schüsse unterscheiden kann.

Vergeltung.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Wie kalt und unwirthbar empfing ihn sein altes Vaterland! Er kam zu spät; das folgende Jahr hatte Alles wieder in's alte Bett gelenkt. Das war die erste Enttäuschung in der Heimath und versetzte ihn in eine düster brütende Stimmung. Es mußte ein neuer Schmerz kommen, an dem er sich aufraffen und den Muth wiederfinden konnte, den ewigen, unabwendlichen Kampf des Lebens zu bestehen und seinem lebhaften, thatenlustigen Geiste neue Nahrung zu geben. Dieser Schmerz wurde ihm. Er kam auf seinem Gute an: das einfache Haus war hinweggerissen und ein stattliches Schloß prangte an dessen Stelle.

Schon diese Eigenmächtigkeit des Bruders mußte ihn schmerzlich berühren; ihm war die alte Wohnung lieb und theuer gewesen.

„Dies neue Schloß scheint mir bereits Alles zu sagen, was ich zu wissen wünsche; doch wir wollen lieber bestimmte feste Worte, das giebt einen festen Anhalt,“ murmelte er vor sich hin und trat über die Schwelle.

Und wohl hatte es ihm Alles gesagt.

Der Bruder erbleichte, als er den längst Aufgegebenen plötzlich vor sich sah, suchte sich aber zu fassen, indem er sich fremd stellte und der Anebe wartete. Hugo ging langsam auf ihn zu, legte die eine Hand auf seine Schulter, sah ihm forschend in's Auge und fragte: „Kennst Du mich nicht?“

„Mein Herr, wen habe ich die Ehre? Ich —“

„Laß die Maske fallen, Ernst!“ unterbrach ihn der Bruder. „Glaubst Du, ich komme nicht in Deiner Seele lesen? Du zitterst vor mir, Elender, warum?“

„Herr, sind Sie toll? Ich verbitte mir in meinem Hause solche Beleidigungen.“

„Was?“ donnerte der Fremde zurück, „in meinem Hause? Das Haus ist mein! Hinaus! Dein Kauf gilt nicht, wenn ich zurückkomme; ich hab' Dein Wort, laß das Possenspiel. Kennst Du dies Maal, das wir beide auf der Brust haben?“ und er entblöhte sie.

„Nun wohl, Bruder, die langen Jahre haben Dich unkenntlich gemacht,“ begann jetzt der Gutsbesitzer, all seine Kräfte zusammenfassend, „aber ich habe das Gut rechtsgültig erworben, und wenn ich es überhaupt nicht kaufte, fiel es der Behörde in die Hände; Dein blieb's doch nicht, und ich konnte nicht wissen —“

„O, über Dein glückliches Gedächtniß!“ unterbrach ihn wieder Hugo — „Die Kunst zu vergessen, lernt man nicht allein auf Charons Nachen, auch auf dem Freibeuter der Habgucht und der Falschheit wird fleißig vom dunklen Netze eingeschenkt und die Seele wird trunken davon. Wohl bekomme Dir's, Bruder! Also weil ich ohne meinen Bruder das Gut verlor, mußte ich es mit ihm erst recht verlieren. Das ist handgreiflich, schlagend!“

„Verständigen wir uns,“ sagte der Andere. „Ich will nicht schlecht an Dir handeln und Dir eine Abstandssumme geben, obwohl mich kein Recht und Gericht dazu zwingen kann. Zugleich jedoch gebe ich Dir den Rath, unser Land so schnell als möglich wieder zu verlassen, denn Du bist noch nicht amnestirt und kannst leicht erkannt und zur Haft gebracht werden.“

„Meinst Du? Willst Du Dir den Denuncianten-Antheil nicht noch verdienen?“ fragte Hugo höhniß zurück. „O, wie gütig, wie besorgt bist Du um mich! Nun, ich bin dafür in Deiner Schuld, aber was das Almosen anbelangt, so will ich Deine Großmuth nicht in Anspruch nehmen. Lebe wohl bis auf Wiedersehen!“ Und er stürmte, noch einen Blick voll Hohn und Berachtung auf den Bruder werfend, hinaus.

Dem Bruder zum Troß ließ sich Hugo Flammusch in seinem Dorfe nieder. Er fing an, in der Umgegend zu practiciren und da seine Kuren beinahe an's Wunderbare streiften und er selbst die gefährlichsten Krankheiten glücklich heilte, so verbreitete sich bald sein Ruf und steigerte sich noch höher, als es ihm geglückt war, einen einflussreichen Beamten vom Tode zu retten. Die Behörde schien ihn völlig zu ignoriren, obwohl sein Bruder bei derselben Anzeige gemacht und die sofortige Verhaftung eines so gefährlichen Verbrechers aus früherer Zeit beantragt hatte. Es waren keine Schritte erfolgt und dem Denuncianten bangte vor der Zukunft; der kalte Blick des Hasses war ihm bis in's Mark gedrungen und besorgt und ängstlich blickte er auf das Treiben des Bruders. Jetzt, da er wußte, daß die Behörden diese alte Sünde, trotz seiner dringenden Anzeige, nicht beachten wollten, glaubte er, bei dem Alles den altgewohnten, regelmäßigen Gang ging, nichts anderes, als daß der jetzt so ziemlich gesicherte Bruder mit einer Klage gegen ihn auftreten würde und obwohl er die Folgen derselben nicht zu fürchten hatte, so ist ein drohender Prozeß doch immer ein Damoclesschwert, das, wenn auch nicht das Haupt, doch die Ehre vor der Welt tief verletzen kann; aber er kannte die mächtigen Tiefen einer Seele nicht, die ihre eigenen, von der gewöhnlichen Heerstraße fern, dunklen Wege geht. Wenn es ihm dann bei solch' ängstlichem Brüten in die Zukunft hinein unheimlich wurde, flüchtete er sich zu seiner Tochter, um in ihrer Nähe zu neuen Hoffnungen aufzuleben, an ihr kindliches unschuldreines Herz die schuldbehaftete Brust zu lehnen. Um ihretwillen wollte er ja nur reich sein, ihretwegen wurde er seinen sonst so festen Grundsätzen ungetreu — betrog er den Bruder; doch sie durfte nimmer das Opfer ahnen, das er ihr brachte, und wenn die Angst und Verzweiflung über die Größe desselben ihn überkam, dann drückte er sie nur um so inniger an seine Brust; mußte doch die Liebe des Kindes ihn für das verloren gegangene bessere Selbst, für den Verlust seiner Ehre, seines Charakters, entschädigen.

Wie halten unsere guten Grundsätze, unsere Tugenden so wenig Stich, wenn eine mächtige Leidenschaft Bresche schießt! — Es ist etwas Trauriges darum, wenn wir einen sonst festen Charakter im Conflict von Pflicht und Leidenschaft nicht rein und geläutert hervorgehen sehen, wenn der sonst so hell funkelnde Diamant im prüfenden Feuer sich als ein falscher, schlechter Kiesel erweist. Und doch, eben nur diese Feuerprobe bestimmt und giebt den Werth des Menschen. Wir können recht gut tugendhaft und ehrlich sein und in allen Farben eines edlen Charakters schimmern, so lange uns Begierden und Leidenschaften mit ihren Lockungen verschonten; es ist dies weniger als nichts; erst im Kampf des Lebens bewähren sich unsere guten Grundsätze, unsere Tugenden, unser besseres Selbst. (Fortf. folgt.)

Einladung

zur außerordentlichen General-Versammlung des Bezirks-Armen-Vereins Pirna
im Gasthofs zum schwarzen Adler in Pirna,
Montag, den 6. Februar 1871, Vormittags 10 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1., Wahl eines Vorstandes sowie eines Stellvertreters;
- 2., Verhandlung und Beschlussfassung über Abänderung der Statuten;
- 3., Verhandlung und Beschlussfassung über eingehende Anträge.

von **Lüttichau**,
Vorsitzender des Ausschusses.

Gutsverkauf oder Tausch.

Der Besitzer des neuerbauten über 57 Ader Areal enthaltenden Gutes No. 21 in Großdorsbain, ein gelernter Müller, beabsichtigt dasselbe unter sehr günstigen Bedingungen und weniger Anzahlung zu verkaufen oder auf eine günstig gelegene Mühle oder sonst kleinere Wirtschaft zu vertauschen.

(Aus der Wiener Presse.)

Ich halte es im Interesse aller Brustleidenden für Pflicht, die auffallend gute Wirkung des

G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrups

aus Breslau

in einem sehr bedenklichen Falle von Brustleiden zu veröffentlichen.— Die Rathswittwe Frau Bergemüller, welche während des Sommers in demselben Landhause in Döbling mit mir wohnte, litt an einem heftigen, oft minutenlang anhaltenden Husten mit Athembewegung und sich heigefellender Körperschwäche und Abmagerung. Ich rieth ihr freundschaftlich, den mir vortheilhaft bekannten **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** zu gebrauchen. Sie befolgte meinen Rath. Zum allgemeinen Erstaunen Aller, die diese Dame kannten und besuchten, nahmen nach kaum 14tägigem Gebrauche des Mayer'schen Brust-Syrups die Hustenanfälle sowohl an Heftigkeit als Dauer ab. Der Appetit nahm zu, sowie der Körper zusehends an Kraft, die Athembewegung verlor sich und endlich auch alle krankhaften Brustbeschwerden. Ich sprach diese Dame zufällig 6 Monate nachher am Rätnering bei sehr rauher Witterung, sie rühmte mir ihren Gesundheitszustand.

Dr. med. L. Raudnitz,

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neogr. die Herren **Lb. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und **C. C. Schmorl** in Meissen.

Große reinwollne Shawls

für **Herren** und **Damen**, das Duzend $2\frac{2}{3}$ Thaler, das Stück $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Robert Bernhardt,

21c. Freiburger Platz 21c.

Graue Handtücher,

das Stück 60 Ellen, $3\frac{1}{2}$ Thlr., die Elle 18 Pf.

Weisse Handtücher,

das Stück 60 Ellen, 5 Thlr., die Elle 28 Pf.

Robert Bernhardt,

21c. Freiburger Platz 21c.

Farbige Damentuche,

$\frac{3}{4}$ breit, moderne Farben, die Elle von 22 Ngr. an.

Robert Bernhardt,

Dresden, 21c. Freiburger Platz 21c.

Mein Lager von

Schreib- und Brief-Papieren,

Briefcouverts,

Stahlfedern, Siegellack,

erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Buchdruckerei Wilsdruff.

H. A. Berger.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Leinwand.

- $\frac{5}{4}$ weiße Halbleinwand, die Elle 25, 28 und 30 Pfg.
- $\frac{6}{4}$ weiße Halbleinwand, die Elle 35 und 40 Pfg.
- $\frac{7}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle 30, 33 und 35 Pfg.
- $\frac{8}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle 4, $4\frac{1}{2}$, 5, $5\frac{1}{2}$, bis 8 Ngr.
- $\frac{9}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle $4\frac{1}{2}$ bis 7 Ngr.
- $\frac{10}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle 5 bis 8 Ngr.
- $\frac{11}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle 9 Ngr.
- $\frac{12}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle 11 Ngr.
- $\frac{13}{4}$ weiße reine Leinwand, die Elle 12 Ngr.

Robert Bernhardt,

21c. Dresden, Freiburger Platz 21c.

Die ächte

Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade

aus Pirna.

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für **Wilsdruff**
Apoth. **Leutner.**

Nachdem in dem hiesigen Leseverein drei Stellen offen geworden, so macht man dies mit dem Bemerken hiermit bekannt, daß etwaige Reflectanten auf diese sich bei dem Unterzeichneten melden wollen.

Wilsdruff, am 23. Januar 1871.

Assessor **Dr. Gangloff.**



Am Sonnabend Abend ist von Zanneberg bis Limbach ein schwarz und weiß gefleckter Hund (Jagdrace) zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten wieder erhalten; bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Uebermorgen, Donnerstag den 26. Jan.

2. Abonnement = Concert

im Gasthof zum goldn. Löwen in Wilsdruff.

PROGRAMM.

- 1) Ouverture z. Op.: „Die sicilianische Vesper“ von Verdi. (Zum ersten Mal.)
- 2) Fantasie für die Oboe von Verholst.
- 3) Introduction aus der Oper: „Somiramis“ von Rossini.
- 4) Isar-Lieder, Walzer von J. Gungl. (Zum 1. mal.)
- 5) Sinfonie (C-dur) von L. van Beethoven. (Zum 1. mal.)
 - a) Adagio et Allegro con brio.
 - b) Andante cantabile.
 - c) Menuetto, Allo molto.
 - d) Finale.
- 6) Ouverture zur Oper: „Euryanthe“ von C. M. v. Weber.
- 7) Heldengrüsse aus Walhalla, Fantasie für Streichinstrumente von Eule. (Zum 1. mal.)

Anfang präcis 7 Uhr.

Entree an der Cassé 5 Ngr.

Nach dem Concert folgt Ball.

G. Günther.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. Januar 1871.

Eine Kanne Butter 14 Ngr. — Pf. bis 15 Ngr. — Pf.

Ferkel wurden eingebracht 80 Stück und verkauft à Paar 3 Thlr. — Ngr bis 6 Thlr. — Ngr.